

Ueber unregelmässige passiva im Prâkṛit.

In dem für anfangler bestimmten abriß der Prâkṛitgrammatik, welchen ich einer im druck befindlichen auswahl von Prâkṛit-erzählungen beigegeben habe, habe ich meine ansichten über einige punkte nur kurz ausgesprochen, ohne die gründe zu entwickeln, welche mich bewogen haben, die erklärungen meiner vorgänger zu verwerfen. Ich will daher hier meine abweichenden

ansichten über einen interessanten gegenstand, die lehre vom passiv, eingehender begründen.

Das sanskritische passiv, gebildet durch antritt von *ya* an die schwache wurzel, hat sich schon im Páli in zwiefacher weise entwickelt, indem nämlich entweder die sanskritische form nach den allgemeinen lautgesetzen des Páli umgestaltet wurde, z. b. *gammate* = *gamyate*, *vuccate* = *ucyate*, *vuyhate* = *uhyate*, oder das *ya* sich zu *iya* resp. *íya* spaltete, welches sich als passivcharakter mit fast allen verbalstämmen verbinden kann, z. b. *gacchīyate*. Aus der letzteren bildungsweise ist das regelmässige passiv im Prākṛit entstanden, z. b. *jāñijjai* in der Māhārāshṭri, *jāñiadi* in der Çauraseni. Die lautgesetzlichen fortsetzer des sanskritischen passivs sind aber nicht verdrängt. Folgende sind die wichtigsten typen: *najjai* = *jñāyate*, *nijjai* = *nīyate*, *sakkai* = *çakyate*, *muccai* = *mucyate*, *bhujjai* = *bhujyate*, *bhannai* = *bhanyate*, *chijjai* = *chidyate*, *bujjhai* = *budhyate*, *samappai* = *samāpyate*, *ārabhai* = *ārabhyate*, *gammai* = *gamyate*, *disai* = *drīcyate*, *dajjhai* = *dahyate*. Aber schon die formen *kīrai* = *kriyate*, *tīrai* = *tīryate*, *jīrai* = *jīryate* sind nicht mehr nur lautgesetzlich umgestaltete ursprüngliche formen. Denn *tīryate* hätte gesetzmässig **tīriai* oder **tījjai* werden müssen, wie *sūrya* zu *sūria* und *suḥja* geworden ist. Dasselbe gilt von *jīrai*. Bei *kīrai* und *hīrai* müssen wir von einer form *karyate* (wohl für *kāryate*) ausgehen, die im Páli erhalten und im Prākṛit *kajjai*¹⁾ ergeben hat. *karyate* wird nun aber im Páli auch zu *kayirate* und dies hätte im Prākṛit **kerai* geben müssen, wie *āçarya(ka)* *accheraa*. Die lautgesetzlich notwendigen formen **kerai*, **herai*, **tīriai* und **jīriai* sind nun wahrscheinlich durch gegenseitige ausgleichung ihrer differenzen und unter der einwirkung von *disai*, einer sehr häufigen form, zu *kīrai*, *hīrai*, *tīrai* und *jīrai* geworden.

Die unregelmässigkeiten der eben besprochenen formen sind aber gering anzuschlagen gegenüber der wunderlichkeit anderer passiva, z. b. *sippai* *V**siç*, *juppai* *V**yuj*, *ādhappai* *V**rabh*, *rubbhai* *V**rudh*, *libbhai* *V**lih*, *jippai* und *jivvai* *V**ji*, *summai* und *suḥvai* *V**çru*, *navvai* *V**jñā*. Alle diese passiva haben das gemeinschaftliche, dass im wurzelauslaut doppelter labial

¹⁾ Das ebenfalls vorhandene *kijjai* geht wohl auf sanskr. *kriyate* zurück.

erscheint. Zu ihrer erklärang ist gesagt worden¹⁾, dass der laut *y*, »ehe er im Prākṛit verschwand, seine natur wesentlich geändert haben muss«. Angenommen auch, dass *y* zu *v* geworden sei²⁾, so liessen sich formen wie *sippai*, *juppai*, *ādhappai* noch immer nicht erklären. Und ferner, wenn diese formen allein durch wirkung uns noch dunkler lautgesetze entstanden sind, warum beschränkte sich der wirkungskreis dieser lautgesetze auf die passiva, und weisen die anderen worte, nomina etc., keine spur derselben auf? Die wirkung von lautgesetzen kann wohl durch die bedeutung des wortes, seine grammatische function etc., paralysirt, nicht aber hervorgerufen werden. Die allgemeingültigen lautgesetze für das *y* sind nun aber sehr einfach, sie lassen sich folgendermassen aussprechen. *y* assimiliert sich vorhergehendem consonanten³⁾, wobei dentale explosivae vorher in die entsprechenden palatale übergehen; *ry* wird zu *jj*, *hy* zu *jjh*. Nach vocalen fällt *y* entweder aus oder wird namentlich nach langen vocalen zu *jj*.

Eine weitere schwierigkeit für die lautgesetzliche erklärang dieser formen bereitet der umstand, dass einige dieser formen gar nicht einmal passiva sind. So ist *simpai* ein unzweifelhaftes activ, wenn wir auch von *juppai* und *pahuppai* zur not gelten lassen könnten, dass ihre active bedeutung aus einer ursprünglichen passiven (*yuḥyate* es geziemt sich), oder dass die betreffende form aus einem activ nach der sanskr. 4. classe, wo also ebenfalls *ya* war, hervorgegangen sei. Ein activ *simpai* lässt sich nur aus dem passiv *sippai* so erklären, dass es nach dem vorbilde von *limpai*, *lippai* gebildet sei. Damit betreten wir den boden der analogie.

Einige dieser passiva erhalten dadurch das ansehn einer gewissen ursprünglichkeit, dass aus ihnen partic. p. p., absol.,

1) S. Goldschmidt ZDMG. 29, 494.

2) Für das Prākṛit weiss ich nur zwei fälle, wo dieser lautwandel stattfindet, nämlich *pajjava* = *paryāya* und *tāvattīsa* = *trayastrimṣat*. Auf einen so überaus seltenen lautwandel darf man aber nicht die erklärang einer ganzen categorie von formen basiren. Im Pāli ist dieser lautwandel häufiger, cf. Kuhn, Beitr. z. Pāligr. 42 flg. Trotzdem finden sich aber im Pāli die in rede stehenden passivformen nicht vor.

3) Nach einem allgemeineren gesetze kann die consonantengruppe auf einen consonanten reducirt werden, wenn der vorhergehende vocal verlängert wird, z. b. *drīṣyate*, **dissai*, *ḍisai*.

gerund. und infin. gebildet zu sein scheinen, z. b. *nhippai*, *nihitta*. Da nun aber diese passiva erst auf dem boden des Prākṛit entstanden sind — mit ausnahme von *gheppati* hat auch das Pāli nichts ähnliches aufzuweisen — so kann *nihitta* nicht aus **nhipta* durch synthese von *ta* mit *nhip* und nachträgliche wirkung der lautgesetze entstanden sein, sondern nur nach dem vordilde von *lippai litta* etc. Hier müssen wir also wieder die analogie zu hülfe rufen. Stellt man die gleichung auf: *nhippai* : *nihitta* = *lippai* : *litta*, so ist auch a priori die umgestellte richtig, nämlich *nihitta* : *nhippai* = *litta* : *lippai*, d. h. aus der mathematik in die linguistik übertragen: *nhippai* kann ebensowohl zu *nihitta* nach einer bestehenden analogie gebildet sein, als umgekehrt *nihitta* zu *nhippai*. Es kommt also bei dieser untersuchung darauf an, festzustellen, von welcher form ausgehend und nach welcher analogie die neubildung vor sich ging. Wir thun dies, indem wir die räthselhaften passiva (und activa) nach dem wurzelauslaut in vier classen eingeteilt nunmehr ins auge fassen.

Formen auf *pp* sind *sippai* *V* sic, *juppai* *V* yuj act., *jippai* *V* ji, *nhippai* *ni* *V* dhâ, *pahuppai* act. pra *V* bhû, *vâhippai* *vyâ* *V* hri, *âdhappai* *â* *V* rabh, *gheppai* *V* grah. Zu diesen passiven finden sich partic. perf. pass. auf *tt* *sitta* etc., nur zu *gheppai* kommt das part. **ghetta* nicht vor, dagegen *ghettûna* und *ghettavva*.

Von alten passiven finden sich *suppai* (*suvai sutta* *V* svap), *samappai* (*samatta sam* *V* âp), *khippai* (*khivai* *V* kship), *dippai* *palippai* (*ditta palitta* *V* dip), *luppai* *lumpai* (*lutta* *V* lup), *lippai* *limpai* (*litta* *V* lip).

Nach diesen ursprünglichen formen wurden zu *sitta* und *jutta* die passiva *sippai* und *juppai* (wenn dies gleich *yujate* »es ist passend« ist) gebildet ¹⁾. Wir können die proportionen aufstellen: *sutta* : *suppai* = *sitta* : *sippai* = *jutta* : *juppai*.

Zu *sitta sippai* wurde ein neues activ *simpai* gebildet nach der analogie von *lumpai luppai*, *mumcai muccai*, *arambhai arabhai* etc., welche lautgesetzlich richtige fortsetzer alter formen sind. Auf dieselbe weise könnte ein activ **jumpai* entstanden sein. Dasselbe findet sich nicht im Prākṛit, wohl aber

¹⁾ Die verbindung von *siñcai*, der gewöhnlichen form, mit *sitta* wurde dadurch gelockert, dass zwei ähnliche verba *muñcai* und *luñcai* im part. *kk* statt *tt* haben: *mukka* und *lukka*.

im Marāthī *jumpaṇem* »to yoke«. Vielleicht ist in ähnlicher weise das Hindi *campaṭ honā* »to disappear« aus dem Prākṛit *catta* = *tyakta* zu erklären.

pahuppai (activisch) ist eine Neubildung zu *pahutta* = *prabhūta*. *pahutta* ist eine lautgesetzlich mögliche nebenform für **pahūta*. Etwas anders verhält es sich mit *jitta* (*jita*), *nihitta* (*nihita*), *vāhitta* (*vyāhṛita*), welche den ausgang für die passiva *jippai*, *nhippai*, *vāhippai* bilden. Die verdoppelung des *t* im participium fand statt, um es vor gänzlichem ausfall zu schützen. Dass *nihitta*, *vāhitta* einem *nihia*, *vāhia* vorgezogen wurden, mag auch darin seinen grund haben, dass letztere formen wie participia zu *nih* und *vāh* ausgesehen haben würden. Für *jitta* fällt aber ein solcher grund weg.

Eine andere erklärung verlangen *ādhappai* und *vidhappai*. Diese sind nämlich nicht aus den partic. *ādhatta* und *vidhatta* entstanden, weil *āraddha* nur **ādhatta* hätte geben können. Wir müssten denn annehmen, dass **ādhatta* zu *ādhatta* geworden sei, weil es sonst keine participia auf *dd* gab. Es liegt aber näher, von dem activ *ādhavai*, *vidhavai* auszugehen, die wirklich vorhanden sind, und deren *v* (zwischen vocalen statt *b*) aus *bh* entstanden ist durch übertragung der aspiration auf den vorhergehenden consonanten. Diese activa sind also lautgesetzlich zulässige fortsetzer von *ārabhate*, *virabhate*. Nun haben wir die gleichung *suwai* : *sutta* : *suppai* = *ādhavai* : *ādhatta* : *ādhattai* = *vidhavai* : *vidhatta* : *vidhattai*.

Es erübrigt das vielbesprochene *gheppai*, die einzige aller dieser auffälligen passivformen, welche schon im Pāli vorkommt¹⁾. Bisher ging man bei erklärungsversuchen von der wurzelform *grabh* aus. Wenn aber *gheppati* auf prākṛitischem boden erwachsen ist, muss man von der prākṛitischen wurzelform *gah* ausgehen. Ich schlage folgende erklärung vor. Aus *gahitvāna*, *gahitavya* wurde **ghetvāna*, **ghetavya* wie aus *duhitṛi dhītā* neben *duhiyā*, *dohittī*. Aus **ghetvāna* konnte einerseits *gheūna* (Var. 4, 23), daher die verbalform *ghe* im Marāthī, andererseits *ghettāna* werden. Zu *ghettāna*, *ghettum*, *ghettavva* wurde das passiv *gheppai* gebildet. Nach dieser auffassung erklärt sich also der vocal in *ghe* als durch einfluss des *i* auf das *a* von

¹⁾ Bei Childers PD. s. v. ist es nur bei den grammatikern nachgewiesen. Nach Pischel, Beitr. z. vergl. spr. VIII 148 sind die angaben Kaccāyana's so aufzufassen, dass *gheppati* passiv zu *ganhāti* ist.

gahi entstanden, ferner die neue »wurzel« *ghe*. Aber solange das wirkliche vorkommen des verbum *gheppati* mit den zugehörigen formen in der Päliliteratur nicht nachgewiesen ist, kann ich selbst meine erklärung nur als eine vorläufige hinstellen.

Die zweite classe von seltsamen passiv- (und activ-) formen hat den charakter *bbh*. Es sind vier passiva: *dubbhai* *Vduh*, *rubbhai* *Vruh*, *libbhai* *Vlih*, *vubbhai* *Vvah*. Regelrechte fortsetzer alter passiva sind: *labbhai* *Vlabh*, *ârabbhai* *Vrabh* mit den participien *laddha* und *âraddha*. Darnach ergeben sich die gleichungen: *labbhai* : *laddha* = *ârabbhai* : *âraddha* = *dubbhai* : *duddha* = *rubbhai* : *ruddha*. Mit anderen worten: *dubbhai*¹⁾ und *rubbhai* sind analogiebildungen zu *duddha* und *ruddha* nach älteren mustern. Zu *rubbhai* wurde das präsens *rumbhai*²⁾ gebildet in derselben weise wie *simpai* zu *sippai*. Die formen *libbhai* und *vubbhai* sind nicht aus den regelmässigen participien zu erklären, sondern aus den activen *lihai*, *vahai* nach der analogie von *lahai*, *labbhai* und *khuhai*, *khubbhai*. Dass das präsens activi anstoss zu neubildungen gab, beweist das interessante *lajjhai* statt des lautgesetzlich richtigen *labbhai*. Es ist nach der analogie von *ḍajjhai* zu *ḍahai*, *lijjhai* zu *lihai* gebildet.

Die dritte classe umfasst die passiva *hammai* *Vhan*, *khammai* *Vkhan*, *cimmai* *Vci*, *summai* *Vçru*, *jammai* *Vjan*. Ein altes passiv auf *mm* ist *gammai* zum activ *gacchai*. Wie es zur bildung von *hammai* und *khammai* veranlassung gab, zeigen folgende gleichungen: *gammai* : *gantūna* : *gantavva* : *gaa* = *hammai* : *hantūna* : *hantavva* : *haa* = *khammai* : *khantūna* : (*khantavva*) : *khaa*. Hier konnte das vorbild von *gammai* um so leichter einwirken, als das activ *gacchai* formell dem passiv ferner steht und dies verbum eins der gebräuchlichsten ist. Der bildungsreihe *haṇai* *haa* *hammai*, *kaṇai* *khaa* *khammai* schlossen sich an *ciṇai* *cia* *cimmai*, *suṇai* *sua* *summai*. Jedoch kommen neben *cimmai* und *summai* ebenfalls vor *civvai* und *suṇvai*. Auf *bhaṇai*, welches das passiv *bhaṇnai*, also streng nach den lautgesetzen, bildet, wirkten die angeführten analogien nicht ein, weil alle übrigen formen anders gebildet werden: *bhaṇia* *bhaṇiāna* *bhaṇiyavva*. Dagegen fügte sich *jaṇai* der analogie

¹⁾ Fortgesetzt in Marāthi *dubh-ṇem* to yield milk on being milked. Neben *rubbhai* kommt auch *rujjhai* vor.

²⁾ Vergl. Sindhi *rumbhio* Trumpp, Grammar 276.

von *hanai* etc., wahrscheinlich weil hier das partic. ähnlich gebildet wird: *jāa*; das passiv kann also *jammai* lauten.

Bei den bisher besprochenen passivneubildungen sahen wir, dass der anstoss dazu häufig von dem verbum infinitum ausgeht, dem part. p. p., dem absol., dem gerund. und dem infinitiv. Es ist dies natürlich, da im Prākṛit das verbum finitum schon von dem verbum infinitum zurückgedrängt zu werden beginnt. Im Pāli dagegen überwiegt noch das verbum finitum. Daher finden wir im Pāli auch keine der besprochenen neubildungen mit ausnahme des einzigen *gheppati*. Dieser umstand scheint mir sehr zu gunsten meiner aufstellungen zu sprechen.

Wir kommen zur letzten classe von eigenartigen passivbildungen: *suvvai*, *huvvai*, *thuvvai*, *luvvai*, *dhuvvai*; *civvai*, *jivvai*. Alle bilden das activ mit *ṇ sunai* etc., das part. p. p. mit kurzem vocal *sua* etc., das absol. mit guṇa des wurzelvocals *soṭṭa*, *jeṭṭa* etc. Im Pāli haben diese passiva langen vocal *sūyati*, *jīyati* etc., woraus im Prākṛit **sujjai*, **jijjai* oder **sūai*, **jīai* werden konnte. Betrachten wir zunächst die verba mit wurzelhaftem *u*, welche die mehrheit der in betracht kommenden fälle ausmachen, so lässt sich bei ihnen die entstehung von *suvvai* etc. begreifen. In **sūai* entwickelte sich nämlich aus dem *ū* zur vermeidung des hiatus ein *v*, wie aus *ruai* und *roai* nach ausfall des *d* von *rudate* und *rodati* geworden ist *ruvai* und *rovai*¹⁾, und ähnlich aus **thoa* und **oāsai*, nachdem in *sthoka*, *avakāṣati* das *k* ausgefallen war, *thova* und *ovāsai*. So entstanden zunächst die passiva **sūvai* etc., deren wandel in *suvvai* etc., welche nach dem quantitätsgesetz des Prākṛit gleichwertig sind, wahrscheinlich durch den umstand veranlasst wurde, dass die meisten passiva doppelten consonanten im innern des stammes haben. Nachdem so der typus *sunai sua soṭṭa suvvai* festigkeit gewonnen, zwang er *jinai jia jeṭṭa* und *cinai cia ceṭṭa* zur bildung der analogen passiva *jivvai* und *civvai*. Weiter erstreckte sich die analogie auf den, wegen des langen vocals im part. nicht ganz analogen fall *nāa nāṭṭa* und veranlasste die bildung von *navvai* neben dem gewöhnlichen und regelrechten *najjai*.

Das resultat unserer untersuchung ist also, dass die eigentümlichen passiva nicht durch dem passivum eigentümliche

¹⁾ So findet sich auch *palovei* neben *paloei* etc.

lautgesetze, sondern durch die wirkung der analogie wirklicher fortsetzer ursprünglicher passiva ins dasein gerufen sind. Dieser vorgang ist in der lage der dinge wohl begründet. Denn im Prakrit war das verständnis für die ursprüngliche bildung des passivs wegen der lautgesetzlich eingetretenen assimilationen verschwunden. Die erhaltenen passiva traten nun mit anderen formen desselben verbums, deren bildung ebenso vom standpunkte des Prakrit unverständlich war, zu einer reihe zusammen, z. b. *gacchai gaa gantum gammai*. Aehnliche reihen traten in verbindung und stützten sich gegenseitig durch ihre analogie. Waren aber zwei sonst ähnliche reihen in einem punkte ungleich, so wurde die ungleichheit ausgeglichen, wie z. b. *hammai* (Pāli *haññati*) wegen der analogie dem allgemein üblichen *hammai* weichen musste. Je grösser die anzahl der analogen formen in zwei reihen war, um so grössere festigkeit gewann die nach der analogie neugebildete form. So ist *hammai* allein üblich, weil es hervorgegangen ist durch die analogie der formen *haa hantum hantūna hantavva* mit *gaa* etc., während *summai*, welches sich nur auf die analogie von *sumai sua* zu *hanai haa* stützte, seltner ist als das lautgesetzlich richtige *suvai*. Es ist endlich auch natürlich, dass mehrere analogiebildungen entstehen konnten, je nachdem diese oder jene verbalformen zum anschluss an die eine oder die andere reihe drängten, wie wir dies im vorhergehenden mehrfach bestätigt fanden.

Münster i. W., 20. juni 1885.

Hermann Jacobi.